

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 80, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 35 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierteljährliche Fortsetzung: ober: deren Raum 15 Pfg., die Besondere, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 152.

Donnerstag den 3. Juli 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Die Tage Friedrich Wilhelms und des alten Fritz sind wiedergekehrt. Die jungen Kreselberinnen haben erreicht, was Oberbürgermeister, Magistrat, Stadtverordnete, Presse, Abgeordnete und Minister nicht vermochten, sagt halb im Ernste und halb im Scherze die „Gegenwart“ (Nr. 26). Das Blatt erinnert an die Worte des Kaisers, die Kreselber sollten bei Schwierigkeiten beim Hofbau schleunigst an ihn telegraphieren, und an die Ordre zu seiner Umgebung: „Ihr Geheimräthe, helft den Kreselbern“, um mit schalkhafter Ironie zu konstatieren, alle Schwerfälligkeit der Bureaucratie verfliege und mache nervöser Haß Platz, wenn der Kaiser gesprochen habe. Mit den modernen Theorien und Illusionen vom „Verfassungsstaate“ vertrage sich das freilich nicht. „Die Tage Friedrich Wilhelms und des alten Fritz sind wiedergekehrt; die Minister werden wieder, was ihr Name besagt, Diener.“ Man umgehe einfach die Bureaucratie und gehe zum Kaiser, ein kleines Wort von ihm und Kreselber habe seine Leutnants.

In den arbeitsstatistischen Beirath des Statistischen Amtes hat der Bundesrath folgende Mitglieder entsandt: den sächsischen Bevollmächtigten zum Bundesrath Geheimen Rath Dr. Fischer, den württembergischen Bevollmächtigten Präsidenten v. Schicker, den bayerischen Zentral-Gewerbeinspektor Böllath, den hessischen Ministerialrath Braun, den badischen Geheimen Ober-Regierungsrath Frhn. v. Bodman, den preussischen Regierungsrath Reumann aus dem Handelsministerium. Vorsitzender des Beiraths ist der jedesmalige Präsident des kaiserlichen Statistischen Amtes, zur Zeit also Dr. Wilhelm, zu dessen Stellvertreter der Bundesrath den sächsischen Geheimen Rath Dr. Fischer bestellt hat. Der Reichstag hat bekanntlich die früheren Mitglieder der arbeitsstatistischen Kommission in die neue Behörde wiedergewählt. Wie verlautet, werden die Erhebungen über die Arbeitszeit im Fleischergewerbe im Laufe des nächsten Monats abgeschlossen sein, darauf beginnen die Erhebungen über die Arbeitszeit in dem Fuhrwerksbetriebe.

In der Zolltarifkommission führte am Dienstag in Abwesenheit des Vorsitzenden Reichth der nationalliberale Abg. Paasche den Vorsitz. Die Verhandlung gedieh bis zur Position 484. Es handelte sich um weitere Zölle für Gespinnte und Gewebe. In Position 466 wurde für Taus, Stricke und Wandsäden aus Baumwollgespinnsten statt der von der Regierung vorgelegenen 48 Mk. auf Antrag Förster-Sachsen in Konsequenz früherer Beschlüsse nur ein Zollfuß von 36 Mk. beschlossen. Anlässlich der Erörterung über Pos. 465 (Stidereien auf baumwollenem Grundstoff) kam es zu einer halbständigen Geschäftsordnungsdebatte wegen der Thatsache, daß der Vorsitzende Paasche die Debatte plötzlich für geschlossen erklärte, obwohl Reichhaus (Soz.) sich bereits während der Schlussworte des Vorsitzenden zum Wort gemeldet hatte. Bemerkenswerth ist, daß nunmehr der Abg. Dr. Spahn vom Zentrum einstimmig zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde. In Pos. 468 wurde für Dachte auf Antrag Förster (Sachsen) der ermäßigte Zollfuß von 80 Mk. statt 90 Mk. in der Regierungsvorlage beschlossen. Bei der Debatte über die Posamentirwaaren, Knopfmacherwaaren u. s. w. erklärte Abg. Schrader, das einzig erfreuliche an den Kleinlichen Unterscheidungen des Tarifes sei, daß die Anstellung weiblicher Zollbeamten notwendig werde. Auch hier wurde der Zollfuß auf Antrag Förster-Sachsen von 160 Mk. auf 150 Mk. herabgesetzt. Flachszoll blieb wie bisher zollfrei, nachden Abg. Dr. Hahn sein Bedauern darüber ausgesprochen hatte, daß kein Flachszoll in die Vorlage aufgenommen sei. Zu einer eingehenden Debatte kam es bei den Positionen 472 bis 480 (Gespinnte aller Art). Während die Regierungsvorlage fast unverändert blieb, wurde in Position 481 (Jutegarn) auf Antrag Dr. Müller-Sagan folgende Fassung beschlossen: Jutegarn, roh, bis Nr. 8 englisch 4 Mk., über Nr. 8 bis Nr. 14 englisch 5 Mk., über Nr. 14 englisch 7 Mk. Der Vorsitzende Dr. Paasche konstatierte, daß mit der Beschlussfassung über die angegebenen Positionen die Hälfte des Zolltarifs erledigt sei, wozu 73 Sitzungen nothwendig gewesen wären. Ferner theilte der Vorsitzende Paasche mit, daß ihm von der „Rechtzeit“ eine Anregung zugegangen sei, von jetzt ab Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu tagen. Es kam abermals zu einer überaus erregten Geschäftsordnungsdebatte. Vorsitzender Paasche erklärte wiederholt, daß diese Anregung nicht von ihm ausgehe, sondern von Abgeordneten, die doch nun auch den Rath haben möchten, sie zu vertreten. Es seien die Abgg. Dr. Arendt, Dr. Hahn und Herold. Auf

Seiten der Linken wurde aufs heftigste dagegen protestirt, daß alle paar Tage der Geschäftsplan geändert wird. Schließlich zogen die Abgg. Dr. Hahn, Dr. Arendt u. ihre Anregung zurück; nachmittags wird also vorläufig noch nicht getagt.

Bayerische Wahlreform. Die Kammer der Reichsräthe stimmt, wie aus München berichtet wird, einstimmig dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten zu, der die Regierung auffordert, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die indirekte Landtagswahl durch direkte Wahlen ersetzt, jedoch unter Erhöhung der Altersgrenze für das aktive Wahlrecht von 21. auf das 25. Lebensjahr! — Einerseits wird also das bayerische Wahlrecht verbessert, andererseits aber auch erheblich verhöbert. Es ist eine Reform im Tempo der Eßternacher Springprojektion.

Der „gräßliche Kanal“ wird der Agrariern wieder in unangenehme Erinnerung gebracht. Freilich können sie sich trösten, so bald wird der Kanal noch nicht gebaut werden. Die Regierungsmänner hoffen aber, daß es noch einmal gelingen werde, den Mittellandkanal zu bauen. So wurde in den Eröffnungsreden auf dem 9. internationalen Schiffsfahrtskongreß in Düsseldorf gleich von zwei Seiten verkündet. In der Rede des Ministerialdirektors Schulz findet sich folgende Stelle:

„Die Regierung halte unentwählig an der Hoffnung fest, die schon auf den früheren Kongressen erwählte große wirtschaftliche Vorlage bei deren Wiedereinbringung unter Dach und Fach zu bringen. Die Anzeichen dafür seien im Wachen begriffen, daß über den Theil derselben, den die Vertreter der vorzugsweise Ackerbau treibenden Bevölkerung bekämpfen, eine Einigung zu erzielen sein wird. Die letztere werde die bei der jetzigen Depression der Industrie sich als immer dringlicher herausstellende Nothwendigkeit des weiteren Ausbaues der künstlichen Wasserstraßen anerkennen müssen, besonders wenn die Lage unserer Staatsfinanzen sich wieder gebessert haben werde und wenn es gelinge, auch den von diesen künstlichen Wasserstraßen nicht direkt berührten Landestheilen eine Erleichterung der Produktion durch Ermäßigung der Tarife zu gewähren.“

Dann sprach auch der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, General a. D. Budde. Er wies auf die Bedeutung des Rheines hin, der den unmittelbaren Verkehr mit dem großen Weltmeer und dem internationalen Weltverkehr verbinde. An beiden Ufern würden die Wasserläufe überall begleitet von Eisenbahnen und Landstraßen, die den Verkehr in das Innere des Landes weiter vermitteln. Alle diese Verkehrswege zu Lande und zu Wasser könnten und sollten mit und nebeneinander konkurriren. Der Minister fuhr fort:

„Es besteht eine Konkurrenz zwischen Wasserstraßen und Eisenbahnen; aber es ist ein Wettstreit edlerer Art mit dem herrlichen Ziele, die Kulturaufgaben zu lösen, die uns zufallen. Dieser Wettstreit kann sich selbstverständlich nicht ohne Meinungsverschiedenheiten und innere Kämpfe vollziehen, die sich unter Umständen zu großen Hindernissen gestalten. Aber wie wir heutzutage absolute Verkehrshindernisse überhaupt nicht mehr kennen, wie der Wasserbau Strombarren hinwegräumt und hohe Gebirgspässe überwindet, so ist es Aufgabe einer klugen Volkswirtschaft, die Interessenkämpfe derartig auszugleichen, daß alle Verkehrswege erschlossen werden, die der wirtschaftlichen Entwicklung des Volkswesens dienen können.“

Wenn die Agrarier in dem Gedanken gelebt haben sollten, daß mit der Ministerschaft des Herrn v. Thielen auch der Kanalgedanke begraben sei, so haben sie sich geirrt. Der Gedanke lebt in den Hoffnungen der Regierungsmänner, aber darüber hinaus wird er so bald nicht kommen. Wenn der Kanal warten soll, bis die Staatsfinanzen wieder bessere sind, dann wird es mit dem Bau noch gute Wege haben. Sicherlich werden die Konservativen ihr Möglichstes thun, den Finanzen so schnell — nicht aufzuhelfen.

Der Gewerkschaftskongreß hat infolge seines gelungenen Verlaufes nicht nur die Arbeiterkreise mit berechtigtem Stolz erfüllt, sondern er hat auch den Gegnern aller Schattierungen mächtig imponirt. Preßstimmen hierüber zu sammeln, fehlt uns leider der Raum; wir beschränken uns deshalb auf eine Bemerkung der nationalsozialen „Hilfe“, die auch einen Parteigänger, Tischendorfer, in der Besprechung sitzen hatte, ohne daß derselbe eine Rolle spielen konnte. „Wenn man unter Neutralität der Gewerkschaften eine Erstarkung des Selbstbewußtseins versteht, so bedeutet Stuttgart zweifellos einen bedeutenden Fortschritt gegen früher. War es doch bereits so weit, daß man sich an direkte gesetzgeberische Arbeiten, wie Hausindustrie, Arbeitslosenversicherung usw. heranwagte. Wenn es auf dieser Linie weiter geht, werden die nächsten Gewerkschaftskongresse schon über formulirte Gesetzesvorschläge verhandeln, die ihre eigenen Instanzen ausarbeiten. Kein Zweifel, daß sie damit in diejenige Thätigkeit eingreifen, die bisher die Parteien als ihr Vorrecht in Anspruch zu nehmen pflegten. Den Parteien, auch der sozialdemokratischen, wird dann nichts anderes übrig bleiben, als sich mit den Arbeitern und Beschäftigten der Gewerkschaftskongresse abzufinden und

die Selbstständigkeit derselben anzuerkennen. Nach dieser Richtung hin zeigte also Stuttgart bedeutungsvolle Fortschritte. — Wenn man dagegen Neutralität als Abwendung der Gewerkschaften von der sozialdemokratischen Partei versteht, so hat zweifellos der Stuttgarter Kongreß aufs neue bekräftigt, was schon früher jeder Kenner der deutschen Arbeiterbewegung wußte: So lange keine neue, absolut zuverlässige und machtvolle Arbeiterpartei in Deutschland vorhanden ist, und so lange die Verantwortungslosigkeit der Behörden und der Scharfmacher dem Radikalismus immer frische Nahrung zuführen, so lange ist an eine Trennung von Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbewegung gar nicht zu denken.“ Die „Hilfe“ führt dann die in Stuttgart gefallenen Worte an: „Wir sind moderne Gewerkschaften, zu denen jeder Zutritt hat, der sich zu den Ideen der modernen Arbeiterbewegung bekennt. Wir fragen niemanden nach seinem parteipolitischen oder religiösen Bekenntnis, sondern verlangen nur, daß er die Interessen seiner Berufsklasse energisch bei uns und mit uns vertritt. Aber wir Gewerkschaftler sind auch alle Sozialdemokraten und sind stolz darauf, Sozialdemokraten zu sein.“ — Alles das jammert natürlich die „Hilfe“ sehr, aber es ist leider nichts dagegen zu machen. Ebenso ärgern sie die diesmal besonders zahlreichen ausländischen Delegirten, die dem Kongresse mit ihren fremdsprachigen Begrüßungsreden einen ganzen Vormittag wegnahmen, hinter den Koulissen hätten sie dann noch häufiger „internationale Konferenzen“ abgehalten und auch eine Art internationaler Gewerkschaftsorganisation angebahnt, die in der Praxis aber wohl zunächst bedeutungslos sein würde. Das muß das Blatt natürlich sehr genau wissen.

Ein Stadtverordneten Kandidat der ersten Klasse — der keine Steuern zahlt. Nicht nur der Agrarierhauptling v. Wangenheim und viele seiner Mitschreiber stehen so gut zu rechnen, daß nichts zu Versteuerns übrig bleibt, es giebt auch noch andere Leute, die das können. In Eiberfeld hatte der nationalliberale Verein zur Stadtrathswahl in der ersten Klasse den Kaufmann und Theilhaber eines Exportgeschäfts als Kandidaten aufgestellt. Unser Eiberfelder Parteiblatt schreibt dann weiter: Das Sehnen des Herrn Künne nach einem Stadtrathssessel schien bald gestillt zu werden, denn gute Freunde desselben hatten alles aufgeboten, um die Kandidatur dieses Herrn durchzubrüden, und der Ernennung zum Stadtrath — von einer Wahl kann ja bei der Kartellwirtschaft überhaupt keine Rede sein, — hätte soweit nichts im Wege gestanden. Aber das Sprichwort: „Des Lebens ungetriebene Freude ward keinem Sterblichem zu theil“ bewahrheitete sich hier aufs neue. Es gab neidische Leute, die dem Herrn Kandidaten die neue Ehre nicht zu gönnen schienen. Diese Neider spekulirten so lange herum, bis sie feststellten hatten, daß der Kandidat gar nicht in der Wählerliste steht, weil — er keine Steuern zahlt! — Natürlich kann Herr Künne unter diesen Umständen nicht gewählt werden. Die Stadtverwaltung bekam Wind von der Sache und — ob offiziell oder inoffiziell, das steht nicht fest — es wurde dem Betheiligten nahegelegt, die Kandidatur des Herrn Künne fallen zu lassen. Daraufhin lehnte Künne die Kandidatur aus „geschäftlichen Gründen“ ab. Der abgedankte Kandidat zahlt deshalb keine Steuern, weil ihm sein Exportgeschäft angeblich nichts einbringt. Wer aber glaubt, daß dieser Herr nun ein armer Schlucker sei, der nichts zu heißen und zu brechen hat, der ist gewaltig auf dem Holzwege. Denn Herr Künne ist in der Wahl seines Schwiegervaters äußerst vorsichtig gewesen, er hat sich einen solchen ausgesucht, der Theilhaber der reichsten Firma der Stadt ist und seinem Schwiegervater ein „Taschengeld“ von jährlich „bloß“ 30 000 Mk. zukommen lassen soll. Die Höhe dieses Taschengeldes wird Herr Künne hoffentlich über den Verlust der Kandidatur hinwegtrösten. Die Leuchten der nationalliberalen Partei sollen sich zur Zeit in einer recht tazenjämmerlichen Stimmung befinden. Jeder arme Schlucker mit einem steuerpflichtigen Einkommen muß auf Heller und Pfennig seine Steuern zahlen, Leute a la Wangenheim, Künne, die viele Tausende von Mark jährlich Taschengeld verdrängen, brauchen keine Steuern zu zahlen — sie haben kein Einkommen, die Aermsten.

Die reichsgesetzliche Krankenversicherung umfaßte im Jahre 1900 in 23 021 Klassen 9 520 763 Personen. Während die Bevölkerung des Deutschen Reiches seit 1895 um 7,8 pCt. angewachsen ist, hat sich in demselben Zeitraum die Zahl der gegen Krankheit Versicherten um 26,5 pCt. gehoben, so daß auf Grund des Reichsgesetzes bereits 16,1 Prozent der gesammten Bevölkerung gegen Krankheit versichert sind. Ausgegeben wurden 1900 für 3 679 285 Erkrankungsfälle mit 64 916 827 Krankheitsstagen an Krankheitskosten 157 865 199 Mk.

Die Folgen der preussischen Polenpolitik. Wie aus Elbing gemeldet wird, haben Schulkinder der Orttschaft Juschen (Kreis Berent) einen Ueberfall auf ihren Lehrer verübt. Der Vorgang spielte sich folgendermaßen ab: In der Schule der Orttschaft, die ausschließlich polnische Bevölkerung hat, überfiel während des

Unterrichts auf das Signal eines Schülers die ganze Schuljugend mit Stöcken ihren Lehrer, dieser mußte sich nach Kräften wehren, ehe es ihm gelang, den Angriff seiner Schüler abzuschlagen und die Kleinen auseinander zu treiben. — Natürlich sind solche Dummejungenstreiche nur möglich, weil die Eltern der Kinder durch die harten Zwangsmaßnahmen der Regierung in Erbitterung gerathen sind, die sich auch auf die Kinder übertragen hat.

Finanzstatistisches der deutschen Bundesstaaten. Zu dem soeben erschienenen „Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches“ veröffentlicht das Kaiserliche Statistische Amt zum ersten Mal eine Finanzstatistik der deutschen Bundesstaaten, der wir folgende Angaben entnehmen:

Die gesammten Staatsausgaben (brutto) betragen auf Grund der Vorausschläge für die Bundesstaaten 4316 Millionen Mark (darunter 165 Millionen Mark außerordentliche), für Reich und Bundesstaaten 6786 Millionen Mark (darunter 381 Millionen Mark außerordentliche). Die Staatseinnahmen (brutto) belaufen sich auf 4292 Millionen Mark (188 Millionen Mark außerordentliche aus Grundstod und Anleihen), für Reich und Bundesstaaten auf 6762 Millionen Mark (344 Millionen Mark außerordentliche). Unter den ordentlichen Ausgaben sind Einnahmen der Bundesstaaten stehen der Höhe nach voran der Bedarf bzw. der Ertrag von Erwerbssteuern mit 1808 Millionen Mark Ausgabe und (brutto) 2582 Millionen Mark Einnahme. Es handelt sich hierbei um Domänen, Forsten, Bergwerke, Eisenbahnen, Posten, Telegraphen und sonstige Staatsbetriebe. Die Staats-Eisenbahnen sind allein mit 1319 Millionen Mark oder 31,7 v. H. an den ordentlichen Ausgaben und mit 1916 Millionen Mark oder 46,1 v. H. an den Einnahmen beteiligt. Der nächst wichtigsten Teil der Einnahmen bilden die Steuern. Sie ergeben als Landessteuern 574 Millionen Mark, und zwar in Form von direkten Steuern 413, von Aufwandsteuern 81, und von Verbrauchssteuern 80 Millionen Mark. Die Staatsschulden betragen für die Bundesstaaten insgesamt 10 987 Millionen Mark, für Reich und Bundesstaaten 13 383 Millionen Mark. Als jugendliche Schulden sind davon anzusehen 10 803 bzw. 13 119 Millionen Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung treffen im Reichsdurchschnitt an Staatsschulden 195 Mark, an Reichs- und Staatsschulden 237 Mark. Für Verzinsung, Tilgung und Verwaltung der Staats- bzw. Reichs- und Staatsschulden sind 8 bzw. 9,57 Mark auf den Kopf erforderlich.

Kleine politische Nachrichten. Zur Reichstags- in Wiesbaden berichtet die „Frl. Ztg.“: Nach den Beschlüssen der sozialdemokratischen Parteivollversammlung, wie mitgeteilt wird, der freireligiöse Friedländer als Kandidat für die nächsten Reichstagswahlen nicht mehr in Betracht. — Das deutsch-holländische Kabelabkommen ist am Dienstag auch von der ersten holländischen Kammer angenommen worden. — Aus Helsinki (Finland) dringt man der „Frankf. Ztg.“: Das Ergebnis der Rekrutenmusterungen im Gouvernement Ryland ist folgendes: von 2577 angebotenen Wehrpflichtigen fanden sich 577 oder 22,4 Prozent ein; in Helsinki erschienen von 852 Gefestungspflichtigen 57 Mann, in dem Bezirk Lohja, wo 164 Rekruten einberufen waren, fand sich überhaupt keiner ein. — In der französischen Depuirtenkammer brachte Gauthier Dienstag einen Antrag ein, in welchem alle vom Staatsgerichtshof Berufungen eingezogen werden. Nachdem der Ministerpräsident Combes den Antrag bekämpft hatte, wurde die Dringlichkeit derselben mit 330 gegen 179 Stimmen von der Kammer abgelehnt. — Bei den Kommunalwahlen in Rom, die Sonntag stattfanden, siegte die gesammte liberale Liste. — Sonntag und Montag kam es in Brasilien im nördlichen Staat Maranhão zu Zusammenstößen zwischen einer bulgarischen Bande und türkischen Truppen. Ein Heil der Bande plünderte, der Rest ist noch unklar. — Die Kämpfe in Dienjins geht langsam von Station. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird von dort gemeldet: Montag sind 400 Mann französische und 200 Mann deutscher Truppen von hier abgegangen.

Rußland.

Die Kirche im Dienste des Jazidismus. Welche Karne die Bauernbewegung in den Regierungskreisen verursacht, zeigt das folgende Dokument, das der „Vorwärts“ veröffentlicht:

Was seiner kaiserlichen Hoheit des Selbstherrschers von Altirland.

Geistliches Konfessorium zu Peltawa. Das geistliche Konfessorium zu Peltawa hat auf Grund des Wajes seiner kaiserlichen Hoheit nach Anhörung des Vorklages seiner bischöflichen Gnaden des Bischofs von Peltawa und Berechnung vom 27. April unter Nr. 2170 des folgenden Inhalts:

„Schlage vor, unverzüglich an die Geistlichen Hirten zu richten mit der Vorchrift, während des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen, sowie bei der Vornahme sonstiger kirchlicher Akte den Mitgliedern der Gemeinde einzupfeifen, daß sie den Behörden, die von Gott und dem Zaren eingesetzt sind, unbedingt Folge zu leisten haben, daß sie weiter ein friedliches christliches Arbeitsleben zu führen haben, und daß sie Vertonen nur zu dem haben sollen, was in der Kirche und von den kirchlichen Behörden befohlen gegeben wird, daß sie keine unbedenklichen Worte hören sollen, die ihnen nur Schaden zufügen und die Ordnung stören wollen.“

„bevollmächtigt, die Resolution seiner bischöflichen Gnaden anzunehmen und der Geistlichkeit des Eparchats dieselbe bekannt zu geben.“

Mitglied des Konfessoriums. Galatschski, der Sekretär Basilow.

Die Kirche als die treue Verbündete des Despotismus, ein vertrautes Bild.

England.

Die Konferenz des Imperialismus. Die Eröffnung der Konferenz zwischen Chamberlain und den Premierministern der Kolonien fand Montag Mittag im Colonialamt statt. Die Sitzungen sind privat, auch ist die Publikation offizieller Sitzungsberichte nicht beabsichtigt.

Die Affaire M'Gugh. Wie bekannt, wurde der irische Abgeordnete M'Gugh wegen Mißachtung des Gerichts von Elgo zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil berief sich auf ein Gesetz aus dem 14. Jahrhundert (!), während nach neueren Gesetzen ein solches Vergehen mit 7 Tagen zu belegen ist. Im diesen Fall zu unterzuchen, wurde eine parlamentarische Kommission ernannt, die nächsten Montag ihre erste Sitzung abhalten und den Befragten als Zeugen vernahmen wird. Der Vorsitz der Kommission führt Richter A. J. Dawson.

Italien.

Hüttenarbeiterstreik. Ein Telegramm der „Gazzetta Italia“ aus Porto Ferrajo berichtet, daß die Arbeiter der Hüttenwerke der Insel Elba in den

Ausstand getreten sind. Die Lage ist kritisch. Truppen sind zur Aufrechterhaltung der Ordnung telegraphisch hinbeordert worden.

Transvaal.

Von den Buren. Eine große Anzahl Burengesangener hat Montag auf St. Helena den Eid der Treue abgelegt. Unter ihnen befindet sich auch Cronje. — Staatssekretär v. Richtigshofen hatte wiederholt Besprechungen mit dem englischen Geschäftsträger in Berlin wegen beschleunigter Heimführung gefangener deutscher Burengesangener, die in Ceylon, Helena und den Bermudas interniert sind. England ist baldiger Freilassung geneigt, wenn die Freigelassenen nicht nach Südafrika zurückkehren. Richtigshofen ist, der „Frankf. Ztg.“ zufolge bemüht, die für die Buren gefammelten Gelder zwecks Heimführung flüssig zu machen und ermäßigte Fahrpreise von deutschen Rhebereien zu erlangen. — Von den Bermudainseln ist ein deutscher Burenkämpfer Albrecht (Ulbrecht?) entflohen und in New York angelangt.

Haiti.

Von der Revolution auf Haiti verlautet, daß die Aufständischen auf die Stadt Cap Haitien losmarschieren. Der Kreuzer „Crete à Pierrot“ habe ein Ultimatum, welches die Beschließung der Stadt androhte, abgehandelt. Nach einer privaten Meldung soll der Kampf bereits zu Gunsten der Aufständischen entschieden sein. Der amerikanische Gesandte in Haiti berichtet noch, daß Präsident Firmin Cap Haitien unter dem Schutze ausländischer Konjulen verlassen hat. Die amerikanische Bundesregierung sandte einen kleinen Kreuzer ab.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 2. Juli.

Zugzug ist fernzuhalten von Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern nach Hamburg, Altona, Wandsbek, Wilhelmsburg, Garburg, Kiel, Neumünster und Dömitz, von Maurern nach Breech, Nübel, Malchow, von Steinsehern, Rammern, Steinmezen und Granitschleifern nach Kiel, Schneidern nach Flensburg, von Klempnern nach Hamburg.

Der Bürgerchaft lagen am Montag nicht weniger als 7 Senatsanträge vor; außerdem waren noch 6 weitere Punkte zu erledigen. Beim Lesen dieses langen Bandwurms von Tagesordnung konnte man sofort mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß nur ein Teil davon erledigt werden würde. So ist es denn auch gekommen. Das Beste an der ganzen Sache ist, daß nach Angabe des Senatskommissars der wichtigste Senatsantrag, das Leihhaus betreffend, nicht beraten wurde. Außer diesem ist aber ein weit wichtiger Punkt, der Kommissionsbericht über das Wohnungspflegegesetz, zum zweiten Male zurückgesetzt worden. Es hat fast den Anschein, als ob man die Erörterung und Beschlußfassung hierüber möglichst lange hinauschieben will, denn sonst würde man diesen Punkt nicht schon zweimal als nächst zu lesend auf die Tagesordnung gesetzt haben. Dieses Wohnungspflegegesetz wird ja auch erst einige Jahre in Kommissionen u. durchberathen und da kommt es auf ein paar Monate mehr oder weniger auch nicht an. Es handelt sich hier ja auch nicht um einen Antrag auf Erhöhung der Honorare der Senatsmitglieder, sondern um im Interesse der Volkswohlfahrt und Gesundheit zu erlassende Maßregeln.

Die ersten Tagesordnungspunkte fanden eine schnelle Erledigung. Nachdem man das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Schmidt in üblicher Weise geehrt hatte, wurde zur Wahl eines Protokollführers geschritten. Hier lagen 2 Bewerbungen vor und zwar von dem bisherigen Protokollführer Dr. Wittern und vom Rechtsanwalt Emanuel Fehling, dem Sohn des Senators. Da unter solchen Umständen die Aufrechterhaltung der Bewerbung seitens des bisherigen Protokollführers gegen die „guten Sitten“ verstoßen hätte, so zog Dr. Wittern schleunigst seine Bewerbung zurück und Fehling ging als Sieger aus dieser „Wahl“ hervor. — Die Rechnungsablegung über die Ausgaben der Bürgerchaft, sowie die Annahme des Antrages von Mühjaum auf Abänderung der Geschäftsordnung erfolgte ohne Redebeiträge. Mit der Annahme des letzteren Antrages ist einem dringenden Bedürfnis entsprochen worden. Während früher bei Stellung von selbstständigen Anträgen lediglich über die Frage, ob dieselben dem Bürgerauschuß zu überweisen seien, gesprochen werden durfte, ist jetzt insofern eine Änderung eingetreten, als nun auch die Materie selbst einer Erörterung unterzogen werden kann. — Nunmehr kamen die Senatsanträge an die Reihe. Als erster prangte derjenige auf Gehaltszulage der Senatoren an der Spitze. Das war ja auch die Hauptsache. Ohne Debatte wurde der Antrag, durch dessen schnelle Erledigung in allen Instanzen bewiesen worden ist, daß man auch schnell arbeiten kann, angenommen. Bemerklich ist es, daß auch nicht ein einziges Mitglied bei dieser Sache nochmals die Ansicht des übergroßen Theils der hiesigen Bevölkerung vertrat. Nun, die Senatoren haben ihre Gehaltszulage in der Tasche und der Steuerzahler kann schlafen. — Eine recht heiße Redebeiträge entbrannte, wie vorauszu sehen war, bei der Berathung der Gehaltssteuern. Leider war die Begründung der Vorlage durch den Senatskommissar am Berichterstatterisch unverständlich. Desso verständlicher und deutlicher aber waren die ablesenden Ausführungen der Mehrzahl der Diskussionsredner. In theilweise recht unzweideutiger Weise gab man dem Senat zu verstehen, daß man von seinen Plänen nichts wissen wollte. Nur die in der Vorlage nicht bedachten Bedenken ließen durch Dr. Bendt und Dr. Neumann die herben Worte durch süße Töne etwas abmildern, indem sie sich nicht grundsätzlich gegen eine Geschäftssteuer wandten, sondern dieselbe vielmehr auf einer anderen Grundlage aufgebaut wissen wollten. Die Abstimmung aber ergab, daß der § 1 einstimmig abgelehnt war. Jetzt hatte der Senatskommissar Eschenburg die Rede voll; er eilte so schnell wie möglich den Senatsräthen zu. Damit ist die Geschäftssteuer endgültig abgethan, die Schäden aber sind nicht aus der Welt geschafft. Jetzt wird es wohl für die Steuerzahler heißen, noch etwas tiefer in ihren Geldbeutel hineinzuweisen, falls man nicht die von der Sozialdemokratie aufgestellte Forderung auf Einführung einer Rufsteuer freigegeben Einkommen- und Ver-

mögenssteuer akzeptiert. — Entschiedene Gegner fand der Senatsantrag auf Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in den Volksschulen in den Lehrern, die anscheinend glauben, daß ihre Autorität darunter leiden könnte, wenn man die Kinder auf einige Stunden ihrer Aufsicht entzieht. Mit großer Emphase und theilweise leidenschaftlicher Erregung vertrat Hempel und Schulmerich diesen Standpunkt, ohne den Nachweis von der Nichtigkeit ihrer Schlussfolgerungen liefern zu können. Wohlthuend wirkte dagegen die warme Vertretung des Senatsantrages durch Senator Dr. Eschenburg, der auf den Nutzen einer derartigen Einrichtung hinwies. Die Senatsvorlage wurde denn schließlich auch trotz aller warnenden Kassandrastimmen mit großer Mehrheit angenommen. Damit hat die Bürgerchaft einmal einen Beschluß gefaßt, der unsere volle Billigung findet, was leider bei den meisten Beschlüssen nicht gesagt werden kann. Den Schlusseffekt der Sitzung bildete eine scharfe Kritik Döbersteins über die Bauweise einzelner Gebäude der neuen Kaserne. Er tischte dort Material auf, das manche Herren sichtlich unangenehm berührte. Unumwunden gab Stender die Mißstände zu, bemängelte aber, daß Döberstein seine Beschwerden in breiter Deffentlichkeit vorgebracht hat. Wir glauben es den Herren gerne, daß ihnen eine Erörterung solcher Dinge vor der Deffentlichkeit nicht paßt, halten es aber für die Pflicht eines jeden Bürgerchaftsmitgliedes, frei und offen mit der Sprache heraus zu kommen, damit auch die gesammte Bevölkerung erfährt, wie manchmal mit den Steuergroßen gewirtschaftet wird. Seitens des Senats wurde eine Untersuchung der Angelegenheit zugesagt; hoffentlich erfolgt die Bekanntmachung der hierbei festgestellten Thatfachen auch vor dem Forum der Deffentlichkeit. — Sehr zu wünschen wäre es, wenn der Senat, den Anregungen Eschenburgs auf Errichtung von weiteren Freibadeanstalten in der Wakenitz entsprechen würde. Der heutige Zustand in der Badeanstalt auf der Falkenwiese, wo die Bevölkerung während der Hauptbadezeit des Tages dem Militär Platz machen muß, ist unhaltbar. — Schon wollte der Vorsitzende zur Berathung des letzten Senatsantrages schreiten, als Guszmann, einem tiefgefühlten Bedürfnis seiner noch anwesenden Kollegen entsprechend, die Beschlußfähigkeit bezweifelte. Der Vorsitzende stellte dieselbe fest und so hatten die wenigen lieben Seelen, welche bis zum Schluß ausgeharrt hatten, Ruhe. Am nächsten Montag sollen die nicht erledigten Punkte endlich zum Schluß geführt werden.

Die Wassertwärme der Badeanstalt des Krähenteiches betrug Dienstag 22 1/2 Grad Celsius.

Der zweite Theilbetrag der Grund- und Gebäudesteuer und der Beiträge zur Stadtwasserkunst für 1902/1903 ist für die Grundstücke in der Stadt in der Zeit vom 1. bis 15. Juli d. J. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Konkurrenzeröffnung. Ueber das Vermögen des Kaufmannes J. F. W. Böls, alleinigen Inhabers der Firma J. F. Jäger in Lübeck, Fischstraße 31, ist am 1. Juli das Konkursverfahren eröffnet und der Rechtsanwalt Dr. Kulenkamp zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 25. August beim Amtsgericht anzumelden. Erster Termin findet am 26. Juli, Vorm. 9 Uhr, im Berichtsgedäude, Zimmer Nr. 20, statt.

Gefundene Gegenstände. Im Monat Juni sind beim Polizeiamte als gefunden eingeliefert und nicht wieder abgeholt worden: 1 goldene Damenuhr mit Kette, eine Klaffenmütze, Strümpfe, Schlüssel, Damengürtel, Handschuhe, ein kleines Vergrößerungsglas, 1 Bomberrad eines Fahrrades, Fahrradlaternen, Messer, 1 Kravring, 1 bunte Tischdecke, 1 Radfahrer-Kragen, Taschentücher, 1 seidenes Halstuch, Regenschirme, 1 Tuchnadel, mehrere Brillen und Binoculare, eine Tasche mit Rasiergeschirr und ein Diamant-ring.

Dem Arbeitshause wurden im verfloffenen Monat Juni 4 Personen wegen Bettelns zugeführt. Die Haftdauer schwankt zwischen 9 und 24 Monaten.

Estrafkammer I. Verurtheilte Verurtheilte. Die Arbeiter B und W. und 3 Genossen amüsirten sich am 10. Febr. auf dem Stockelsdorfer Markt durch lautes Singen. Schließlich betreten sie die L.che Wirtschaft und forderten hier Bier, das man ihnen jedoch verweigerte. Vielmehr wies der Wirth sie wegen ihres Zustandes hinaus. Anfangs gingen die Arbeiter hinaus, kehrten jedoch nach kurzer Zeit zurück. Als jetzt der Wirth dazwischen trat, wollte W. mit einem Messer auf ihn los, er wurde jedoch hieran gehindert. Nunmehr entstand eine allgemeine Drängelei und Schüherei, in deren Verlauf es auch einige Hiebe gab. Wegen groben Unfugs erhielten dann die Genossen des Angeklagten je 5 Mark Geldstrafe, während W. wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs 1 Monat, und B. wegen des letzteren Deliktes 14 Tage Gefängnis zu erhielten. Die von den beiden Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen. — Das macht die Liebe. Der Arbeiter G., mehrfach vorbestraft, entwendete seiner Braut, einem Fräulein E., bei der er wohnte, aus der Kommode 2 Fünfmarkstücke, und außerdem verschiedene kleinere Sachen. Die Braut erstattete Anzeige. Jetzt scheint ihr es aber leid zu thun, denn sie verweigerte vor Gericht die Aussage. Aus diesem Grunde mußte der Angeklagte, der sich zur Mithnahme der Sachen für befragt gehalten haben will, freigesprochen werden. — Aufschief der Bahn. Die Arbeiter B., W. und P. sind eines Tages in einem Kornspeicher gefesselt und haben dort etwa 50 Pfd. Weizen entwendet. Die Angeklagten, welche noch nicht bestraft sind, gestehen ihre That reumüthig ein. Das Urtheil lautete auf die geringste zulässige Strafe von je 3 Monaten Gefängnis.

pb. Kleine polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurde ein Monteure aus Jena, der seitens der Staatsanwaltschaft in Gera wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle fleckbriesslich verfolgt wird. — Von dem Fluß eines an der Schwarzauer Allee belegenen Hauses wurde eine blaue Cheviotsose gestohlen. — Am gestrigen Tage wurden 3 Personen wegen Trunkenheit festgenommen.

Schwarzau. Achtung Parteigenossen! Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet Donnerstag, den 3. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal statt. Außer anderen Punkten steht die Landtagswahl sowie die Halbjahresabrechnung auf der Tagesordnung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.

Oldesloe. Er mag nicht. Der kürzlich zum Stadtrat gewählte Stadtratsordnenvorsteher Bödcker will die Wahl nicht annehmen. Es muß denn auch eine Neuwahl stattfinden. Warum hat sich der Mann denn erst aufstellen lassen?

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Einem Hilfskassierer des Hafenarbeiter-Verbandes

bes in Hamburg wurden 294,50 Mark Verbandsgebelber entwendet. — Der Festzug beim Gewerkschaftsfest in Hamburg ist ohne Angabe von Gründen seitens der Polizei verboten worden.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Beim Baden ertrank in Rostock der Arbeiter Haase, in Rikrow bei Stadenhagen der Knecht Schimmelmann, in Dömitz ein Tischler und in Zarpden die 13jährige Tochter der Wittwe Bud. — Weil sein kleiner Hund einen Gendarmen angebellt hatte, erhielt im Kreis Hadersleben ein Arbeiter eine gerichtliche Geldstrafe von 1 Mark. — Eine Verhandlung gegen den Redakteur Peter Simonson von dem Dänenblatte „Flensborg Avis“ mußte ausgesetzt werden, weil der Angeklagte sämtliche Richter des Flensburger Landgerichts, mit Ausnahme zweier, wegen Befangenheit abgelehnt hat. Da von den nicht abgelehnten Richtern kein Kollegium gebildet werden konnte, um über den Ablehnungsantrag zu entscheiden, wird ein auswärtiges Gericht darüber zu beschließen haben. — Beim Pferdetränken ertrank im „Saidtschloß“ bei Plön ein Kutscher. — Nach dem Genuß von Terpentin verstarb in Altona ein 3jähriges Mädchen. Dasselbe hatte sich in der Flasche versehen. — In der Umgegend von Hamburg gingen Montag schwere Gewitter nieder. In Moorfleth wurden 2 Bauernhäuser durch Blitzschlag eingestürzt. — Der Wursthändler Szatowski in Hamburg, der von seiner Frau getrennt lebt, hat Montag Nachmittag zuerst seinen 9jährigen Sohn und dann sich selbst erhängt. — Der zur Erwägung der Mittel zur Vermehrung der Staatseinkommen in Hamburg eingeleitete Ausschuss von Senats- und Bürgerchaftsmittgliedern, die sogenannte Steuerfindungskommission, beschloß, die Erhöhung der Erbschaftsteuer und die der Einkommensteuer für größere Einkommen vorzuschlagen. — Dreizehn Gerichtsvollzieher hatten sich bei dem letzten Rennen in Hamburg eingefunden, unter ihnen vier aus Berlin, um dort unter den Sportsleuten allerlei Verwüstung anzurichten. Es wurde mit gutem Erfolg mit Beschlag belegt und gepfändet. — In Hamburg sind beim Baden 2 junge Leute ertrunken. — Am Montag Nachmittag kenterte bei Develgönne, vermutlich durch eigene Schuld der Insassen, ein mit fünf Personen besetztes Boot. Während es gelang, vier der Verunglückten zu retten, fand ein in Hamburg wohnender Kaufmann den Tod in den Wellen. — In Bremen wurde ein Maurer vom Blitzschlag betroffen. Er verstarb. — Nach einer Meldung aus Bremerhaven ereignete sich auf dem Lloyd-Dampfer „Barbarossa“ ein schwerer Unglücksfall. Infolge Platzens eines Siederohres am Kessel wurden 7 Leute durch ausströmenden Dampf mehr oder minder schwer verbrüht. 2 Heizer sind bereits verstorben.

Hamburg. Die abgeschobenen Arbeitswilligen. Von den importierten 426 österreichischen Arbeitswilligen sind Montag 150 und Dienstag 40 Mann von der Lohnkommission der Maurer nach der Heimath zurückbefördert worden. Die Leute erklären übereinstimmend, daß sie schmächtig angelogen worden sind, sonst wären sie nicht nach Hamburg gekommen. Trotzdem wird das mit schwindelhaften Vorspiegelungen operierende wortbrüchige Unternehmertum für würdig befunden, unter die schirmenden Fittige der Polizei genommen zu werden.

Schönberg. Einen Selbstmordversuch unternahm am Montag im Gefängnis der Mörder Boldt, indem er sich die Pulsader der einen Hand durchschneiden wollte. Sein Vorhaben ist ihm jedoch nicht gelungen.

Rostock. Gegen den Umsturz. Die mecklenburg-schwerinsche Regierung hat eine Maßnahme getroffen, welche bemerkt zu werden verdient. Bei allen Staatserhaltenen, bis in die höchsten Kreise, hat es unliebsam berührt, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für den 5. mecklenburgischen Wahlkreis, unser Genosse Dr. Herzfeld, sich der traurigen mecklenburgischen Schulverhältnisse so warm angenommen und diese Schulverhältnisse erbarmungslos der Welt gezeigt hat. Daß es bei dieser Prozedur gleichzeitig auch tüchtige Hiebe absetzte für die, welche verantwortlich sind für die höchst verbesserungsbedürftigen Schulverhältnisse, ist selbstverständlich. Weiter sind die Ordnungsleute in Wuth gerathen, weil die sozialdemokratische „Mecklenburgische Volkszeitung“ wiederholt Artikel veröffentlichten konnte, die ihr aus Lehrerkreisen zugegangen waren; wie sich die um ihr ideales Junkerland Besorgten auch gelb ärgerten darüber, daß desgleichen die außermecklenburgische Fach- und politische Tagespresse sich mit den „idyllischen“ Zuständen im obstruktiven Volksschulwesen kritisch beschäftigte. Wie jeder Wurm sich krümmt, wenn er getreten wird, so auch die Hintermänner der junkerlichen „Mecklenburger Nachrichten“. Deren Sippchaft möchte gar zu gerne den von der Kritik zerfetzten Vorhang wieder zusammensetzen und die schreienden Verhältnisse der mecklenburgischen Volksschule wieder damit bedecken, sie so den profanen Augen der Welt entziehen. Die Schnapphähne und Wegelagerer des Gefolges der „Mecklenburger Nachrichten“ sind deshalb ausgezogen, einen neuen St. Georg zu suchen, der die Rörgler an dem Volksschulwesen, mit dem die — Ritter doch so zufrieden sind, zu vernichten. Und dieser Held, er ist gefunden! Mit einem Triumphgeschrei, dessen sich die Siouyindianer nicht zu schämen brauchten, wird nämlich folgende Nachricht veröffentlicht: „Herr Lehrer Evers-Nalchow tritt bei den „Meckl. Nachrichten“ in Schwerin als Mitarbeiter ein. Das Großherzogliche Ministerium hat ihn auf unbestimmte Zeit beurlaubt und ihm seine Wiederanstellung zu jeder Zeit garantiert. Seine Arbeitszeit bei den „Meckl. Nachrichten“ wird ihm auf seine Dienstzeit voll angerechnet.“ — Das Ministerium, dessen Vorstehender lange Zeit Vertrauensmann des Bundes der Landwirthe im 4. mecklenburgischen Wahlkreis war, weiß, was sich den Leuten des Junkerorgans gegenüber schickt. Es beurlaubt also nicht nur den Lehrer, damit er in dem Brodwüchserblatt seine Geistesblitze abladen kann, es verspricht nicht nur den Ferien-Lehrerredakteur wieder anzustellen, wenn die Zeit erfüllt ist, es will ihm sogar die Zeit, welche er zur höheren Ehre der mecklenburgischen Ritter auf dem Kriegspfad zubringt, auf seine Dienstzeit voll anrechnen. Das Ministerium ist also im Prinzip der Meinung, daß der Dienst im Golde und zum Vortheil des für Volkseutrechtung eintretenden Brodwüchserorgans gleich zu bewerten sei mit dem Dienst in der Volksschule! Die schwarzerhäftigen Junker haben alle Ursache, den Herren des Ministeriums ein Te Deum dazubringen.



WIRTSCHAFTSRAUFRITZ!

Bremerhaven. In der Leher Bürger-vorsteher-Affäre trat am Sonntag Morgen das Partei-Schiedsgericht zu einer Sitzung zusammen. Die fünf angeschuldigten Bürgervorsteher waren sämtlich erschienen, der Verein wurde durch seinen Vorstand vertreten. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde ein vom Schiedsgericht ausgearbeiteter Vergleichsvorschlag von beiden Parteien angenommen. Das Schiedsgericht gab demzufolge nachstehenden Spruch ab:

„Entscheidung des Schiedsgerichts in Sachen des Antrags des „Sozialdemokratischen Vereins Bremerhaven und Umgegend“ gegen die Genossen G. Posten, D. Heitmann, N. Mehlich, G. Hoffmann, N. Mäder, sämtlich Bürgervorsteher in Lehe, auf Ausschluß aus der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.“

Das Schiedsgericht hat in seiner Sitzung am 29. Juni 1902, abgehalten im „Colosseum“ zu Bremerhaven, an welcher teilgenommen haben: 1. Fr. Ebert-Bremen, als Vorsitzender, bestimmt von Seiten des Parteivorstandes; 2. F. Behrenhoff-Bremerhaven, 3. B. Gerstmaier-Bremerhaven, 4. H. Köhler-Lehe, als Beisitzer, bestimmt von Seiten des Antragstellers; 5. H. Mann-Gestemünde, 6. W. West-Lehe, 7. D. Dellrich-Lehe, als Beisitzer, bestimmt von Seiten der Angeeschuldigten, nach mündlicher Verhandlung beschlossen:

Nachdem die Angeeschuldigten erklärt haben, daß sie ihre am 6. Mai 1902 im Bürgervorsteher-Kollegium abgegebene Erklärung bedauern und ausdrücklich wieder zurücknehmen, sowie dem „Sozialdemokratischen Verein Bremerhaven und Umgegend“ sofort wieder beizutreten, nachdem ferner beide Parteien darnach erklärt haben, daß damit die bisher bestehenden Differenzen endgiltig beigelegt sein sollen, betrachtet das Schiedsgericht den Antrag des „Sozialdemokratischen Vereins Bremerhaven und Umgegend“ für erledigt.“

Dieser friedliche Ausgleich ist mit Freuden zu begrüßen. Hoffentlich handeln nun auch beide Parteien ihren Erklärungen gemäß.

Letzte Nachrichten.

Breslau. Revision beim Reichsgericht hat der in dem großen Breslauer Kiedereiprozeß zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilte Direktor Breslauer angemeldet.

Berlin. Eine tragische Folge hat das Mißgeschick gehabt, von dem wie gemeldet, in Döberitz ein Soldat ereilt war, der nach anstrengendem Marsch durch Hitzschlag einen jähen Tod fand. Der behauerntwerthe Vater des jungen Mannes hat sich den schweren Schicksalsschlag derartig zu Herzen genommen, daß er einer Heilanstalt überwiegen werden mußte.

Essfurt. In Folge einer Geleiserverfälschung durch die außergewöhnliche Hitze schoben sich am Montag zwischen Arttern und Boigtstedt die Puffer der letzten beiden Wagen des Schnellzuges 47 übereinander, so daß der Zug zum Halten kam. Nach Abnahme der Puffer wurden die Wagen nach Arttern zurückgebracht. Personen wurden nicht verletzt. Verschiedene Büge erlitten erhebliche Verspätungen.

Magdeburg. Schwere Gewitter, die Menschenleben vernichteten und großen Schaden anrichteten, sind am Montag und Dienstag über ganz Mitteldeutschland niedergegangen. In dem Städtchen Scharenstein (Frankenwald) wurden Montag Nachmittag durch Blitzschlag 29 Schuppen sowie ein Wohnhaus eingestürzt. Bei Rudolstadt und Saalfeld richtete Montag Abend ein Hagelsturm großen Schaden an der Ernte an. Die Schlossen lagen stellenweise 20 bis 40 Zentimeter hoch. In das Bahngelände in Rudolstadt jagte der Blitz ein und zerrörte die Telegraphen- und Telefonleitungen. Auf der Feldmark Briesnitz bei Krossen ging Dienstag früh ein schweres Gewitter mit Hagel nieder, bei welchem, dem „Krossener Wochenblatt“ zufolge, zwei Frauen durch Blitzschläge ums Leben kamen. Wie das „Krossener Wochenblatt“ weiter meldet, setzte ferner ein Blitzstrahl in Rabinia, O. ein Haus auf dem Zudenberge in Brand und erschlug einen Mann und ein Kind. Das Haus brannte nieder. Ferner wurden an anderer Stelle in demselben Orte eine Frau und ein Kind vom Blitz getrossen; an dem Auskommen der Frau wird gezweifelt. Schließlich wird noch aus Halberstadt berichtet: Dienstag Morgen zwischen 7 und 8 Uhr entlud sich ein heftiges Gewitter, wodurch einige 40 Fernsprecheinrichtungen beschädigt und gestört wurden. Ein Knecht wurde durch einen Blitzschlag getödtet, ein in der Nähe befindlicher vor Schreck gelähmt; doch befindet sich dieser jetzt einigermaßen besser.

Düsseldorf. Netze Ordnungshüter. In der Nacht zum Montag wurden hier zwei Polizeieisergeanten verhaftet, die in stark beraushtem Zustande auf den Straßen wüsten Standal verurachteten und mit den blauen Säbeln auf das Publikum einschlugen. Auch ihrer Festnahme setzten Beide unter Benützung der Waffe erbitterten Widerstand entgegen.

Köln. Beim Baden im Rhein ertranken im benachbarten Bodenkirchen zwei Schulknaben. Die Leichen wurden bereits gebadet.

St. Gallen. Bootsunglück. Bei einer Rheinfahrt kippte ein mit 5 Personen besetztes Boot um; 2 ertranken, während die übrigen gerettet werden konnten.

Karlshad. Ein schweres Verbrechen wurde in der Nacht zum Dienstag im hiesigen „Cafe Regensburg“ verübt. Zwei Gäste verwundeten die Wirthin durch Revolverschläge und tödteten den ihr zu Hilfe eilenden Wirth der Wirthschaft.

Trient. Zirkussbrand. Montag Nachmittag brannte in wenigen Minuten der z. Bt. hier gastirende Zirkus Savatta nieder. Zum Glück war er menschenleer, so daß Niemand verunglückt ist.

Budapest. Hochwasser. Aus Semlin wird gemeldet: Trotz angeblich besserer Witterung richtet das Hochwasser in Süd-Ungarn noch immer großen Schaden an.

Bukarest. Eisenbahnunfall. Montag Nachmittag entgleiste zwischen Ploesti und Brazi (Rumänien) ein Personenzug. Zwei Personen wurden getödtet und vier verletzt.

Christiania. Eine große Feuersbrunst, die bei Abgang der Meldung noch nicht gelöscht war, brach Dienstag Nachmittag in der 12 000 Einwohner zählenden norwegischen Stadt Larvik aus. Bis gegen Abend waren bereits über 100 Häuser niedergebrannt, worunter ein großes Kohlenlager und ein bedeutendes Getreidemagazin. Da völliger Wassermangel herrscht, ist die ganze Stadt bedroht.

Fremdliches Logis, Wikedestr. 54.

Ein freundliches Parterre-Zimmer zu vermieten Welfhoffstraße 20, part.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine Stube und Küche. Näheres Pelzerstraße 23.

Umstände halber sofort eine Wohnung zu vermieten. Part. oder Etage Widedestr. 36.

Mehrere Wohnungen in der Welfhoffstraße und Warendorffstraße im Preise von 170—270 Mk. zu vermieten. Welfhoffstr. 18a



Durch Neubau bedeutend vergrößerter Laden Untertrave 66 Lübeck Untertrave 66

Spezialhaus für Arbeiter-Garderoben. Ausrüstungen für sämtliche Gewerke. Total-Ausrüstung für Seeleute.

H. Prenzlau.

Sarg-Magazin
Fernsprecher 427. **Gebr. Mütter**
obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Grosser Ausverkauf!!
Wilh. Bartelt, Lübeck,
Johannisstr. 11

Wegen vorgerückter Saison u. zwecks Räumung meines Lagers verkaufe ich währ. d. Ausverkaufs
sämtl. Manufakturwaren, Betten, Bettfedern u. Daunen
sowie Herren-, Anaben- und Arbeiter-Garderoben
mit 10% Rabatt.
Denkbar günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Brautausstattungen.

Fremdl. Logis zu vermieten
Dorncstraße 25, II.
Eine Wohnung zu vermieten
Bühlerstraße 18.
Zusaf. ein Pausbursche od. Mädchen
zum Waschanstragen.
Gürtelstraße 91/93

Ein ordentlicher Mann
heim Kundschafsmagen gesucht. Hoher Verdienst.
Wöchentlich 15 Mk. und Prozente.
Off. n. M. K. L. an die Exped. d. Bl.

Sofort ein Pausmädchen gesucht
Marktstraße 91.

Eine Gluke mit 9 Kühen z. verk.
Hindenburgstraße 3a.

Haus mit 2 Wohnungen, Wasser und
Abwasser. Reiferstraße 4c.

Ein altes Sopha zu verkaufen
sehr billig. Große Burgstr. 5.

Gew. Magnum bonum-Kartoffeln
gute per Fass 40 Pfg.
Wilh. Reimers, Glockengießerstr. 89.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Ernst Umlandt

Königstraße 129
Ecke Mühlenstraße.

1 großer Posten Gardinen
Meter 20 Pfg. bis 1 40 Mk.

1 Posten Damengürtel
für die Größe des Reiches
Stück von 10 Pfg. an.

Herrn-Hosen von 15 Pfg. an,
Damen-Strümpfe von 30 Pfg. an,
Kinder-Strümpfe von 20 Pfg. an.

Große Auswahl in
Kinder-Schürzen
von 20 Pfg. an.

Alle Kleider in
Herrn-Mäntel und Brautkleidern,
Korsetts in allen Weiten
von 50 Pfg. an.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
(Zahlstelle Lübeck)

Einladung zum Sommer-Fest
verbunden mit Herren-, Damen- und Kinder-Vergnügen
am Sonntag den 6. Juli 1902
im Lokale des Herrn Dassler (Colosseum).
Anfang des Konzertes 4 Uhr, des Balles 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Herrenkarte 60 Pfg., eine Dame frei, einzelne Dame 20 Pfg.,
wofür Garderobe.

Das Fest-Comitee.
NB. Morgens 8 1/2 Uhr: Empfang der Hamburger Kollegen am Bahn-
hof. 9 Uhr: Ausflug per Dampfer nach Israelsdorf. — Fahrkarten
à 20 Pfg. sind bis Freitag Abend den 4. Juli bei den Vertrauensleuten
resp. im Bureau zu haben.

**Fahrrad-
Reparaturen**
macht zuverlässig und billigst
Anton Jensen
27 Johannisstraße 27.

Zimmerer

Verammlung
am Donnerstag den 3. Juli
Abends 8 1/2 Uhr
Tages-Ordnung:
1. Regelung der Mitgliedsbeiträge.
2. Jahres-Schlussrechnung.
Der Vorstand.
NB. Die Mitgliedsbeiträge werden erfaßt, in
der Versammlung bezahlt zu sein.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager nur
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaren
in empfehlende Erinnerung.
Folkers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

**Gesangverein
„Eintracht“**
General-Versammlung
am Mittwoch den 9. Juli
Abends 9 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
Abrechnung. Beschlußfassung betr. Festcomitee.
Sommerfest. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Gutes Eimerbier
jeden Mittwoch u. Sonnabend von 4 Uhr an
empfiehlt die
Brauerei Adolf Osbahr,
Glockengießerstraße 87.

**Arbeiter-
Radfahrer-
Verein Lübeck.**

General-Versammlung
am Donnerstag den 3. Juli
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
Aufnahme. Abrechnung. Statuten-Berathung.
Botenfrage.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
Der Vorstand.

Gesangverein Harmonia
Schwartau-Rensefeld.

**Sommer-Vergnügen
und Ball**
am Sonntag den 6. Juli 1902
im Lokale des Hrn. G. Sternberg,
Rensefeld.
Anfang des Vergnügens 2 Uhr.
Anfang des Balles 8 Uhr.
Das Fest-Comitee.

Quartettverein Amicitia.
Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 6. Juli 1902
im Concordia-Garten.
Anfang Abends 7 Uhr.
Einführung gestattet. Der Vorstand.

Ein Kronzeuge für den Sozialismus.

In der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, dem großen in Essen erscheinenden Industrieorgan, finden wir einen Artikel über die Firma Friedr. Krupp, der so interessante Einzelheiten enthält, daß sich einige Bemerkungen darüber im politischen Theile unserer Zeitung verdienen.

Zu den Werken der Firma Friedr. Krupp gehören zur Zeit: Die Gußstahlfabrik in Essen mit einem Schießplatz in Meppen; das Krupp'sche Stahlwerk vormals F. Althöfer u. Co. in Annen i. W.; das Grusonwerk in Werdau bei Magdeburg; die Germaniaerz in Kiel; 4 Hochofenanlagen bei Duisburg, Neuenbürg, Engers und Rheinhausen (die Hochofenanlage in Rheinhausen umfaßt 3 Hochofen, deren Produktion je nach Art des produzierten Eisens in 24 Stunden pro Ofen 180—230 Tonnen beträgt); eine Hütte bei Sayn mit Maschinenfabrik und Eisengießerei; 3 Kohlenzechen, nämlich: Zeche Hannover, Zeche Hannibal und Zeche Sälzer u. Renad; eine große Anzahl von Eisensteingruben in Deutschland, darunter 10 Tiefbauanlagen mit vollständiger maschineller Einrichtung; außerdem ist die Firma Friedr. Krupp an Eisensteingruben bei Bilbao in Nord-Spanien theilhaftig; eine Rheiderlei in Rotterdam mit Seebauern.

Die hauptsächlichsten Erzeugnisse der Gußstahlfabrik in Essen sind Geschütze (bis 1. Januar 1902 23 876 Stück geliefert, Geschosse, Minder und Bindungen, Gewehrläufe, Panzer in Form von gewalzten Blechen und Platten für alle geschützten Theile der Kriegsschiffe, sowie für Fortifikationszwecke, Eisenbahnmateriale, Schiffsbau-materiale, Maschinenteile jeder Art, Stahl und Eisenbleche, Walzen, Werkzeugstahl, Hartstahl, Spezialstahl, Stahlknäuel und anderes.

Auf der Gußstahlfabrik waren im Jahre 1901 in den etwa 60 Betrieben in Thätigkeit: circa 5300 Werkzeug- und Arbeitsmaschinen, 22 Walzenstrahlen, 141 Dampfhammer von 100 bis 50 000 Kilogramm Fallgewicht mit zusammen 242 775 Kilogramm Fallgewicht, 63 hydraulische Pressen, darunter 2 Wiegepressen zu 7000 Tonnen, 1 Schmiedepresse zu 5000 Tonnen und eine zu 2000 Tonnen Druckkraft, 323 stehende Dampfessel, 513 Dampfmaschinen von 2 bis 3500 Pferdekraften mit zusammen 43 848 Pferdekraften, 369 Elektromotoren, 591 Krähne von 400 bis 150 000 Kilogramm Tragfähigkeit mit zusammen 6 317 900 Kilogramm Tragfähigkeit.

Die Wasserversorgung der Gußstahlfabrik mit den dazu gehörigen Kolonien und der Festung Hügel erfolgt durch 3 getrennte Anlagen. Der jährliche Gesamtverbrauch übertrifft zur Zeit den Wasserverbrauch der Stadt Frankfurt a. M. um etwa eine Million Kubikmeter.

Das Gaswerk der Gußstahlfabrik lieferte im Jahre 1901 18 542 300 Kubikmeter Leuchtgas (Verbrauch der Stadt Düsseldorf für den gleichen Periode 17 844 700 Kubikmeter, der Stadt Breslau 20 016 000 Kubikmeter) für 2548 Straßenlampen, 43 786 Lampen in Werkstätten, Büreaus, Wohnungen von Werksangehörigen u. s. w. Gesamtlänge der Erdleitung etwa 105 Kilometer, der inneren Leitungen etwa 253 Kilometer. Das Gaswerk der Gußstahlfabrik nimmt seiner Produktion nach die 8. Stelle unter den Gasanstalten des deutschen Reiches ein.

Zur Vermittlung des Verkehrs auf der Gußstahlfabrik in Essen dienen u. a. ein normalspuriges Eisenbahnetz mit direktem Gleisanschluss an die Stationen der Staatsbahn.

Nach der Aufnahme vom 1. April 1902 betrug die Gesamtzahl der auf den Krupp'schen Werken beschäftigten Personen einschließlich 3959 Beamten: 43 083. Von diesen entfallen auf die Gußstahlfabrik Essen 24 536, das Grusonwerk in Werdau 2 773, die Germaniaerz in Kiel einschließlich Tegeleer

Wert 3987, die Kohlenzechen 6159, die Hüttenwerke, Schießplatz Meppen usw. 5628.

Nach der letzten der von Zeit zu Zeit auf den Krupp'schen Werken veranstalteten Aufnahmen betrug die Gesamtzahl der Krupp'schen Werksangehörigen (einschließlich Frauen und Kinder) in der Woche vom 14. bis 19. Mai 1900 147 645.

Diese staunenswerthen Zahlen gestatten einen kleinen Einblick in den Riesenorganismus des Krupp'schen Werkes; aber sie liefern auch gleichzeitig das beste Beweismaterial für die Richtigkeit des Sozialismus.

Wer wagt zu behaupten, daß Herr Krupp imstande sei — befände er sich nun auf Villa Hügel bei Essen oder auf der Insel Capri — diesen kolossalen Betrieb zu übersehen! Wer wagt wohl zu bestreiten, daß der Betrieb ebenso gut weiterginge, wenn Herr Krupp nicht mehr vorhanden wäre! Was ist in diesem Falle die einzelne Person, was ist Krupp? Nichts anderes als der markante Vertreter einer besonders weit vorgeschrittenen Etappe in der Entwicklung des Kapitalismus. Der nach ihm benannte Riesenbetrieb beweist die Richtigkeit der sozialistischen Anschauung, daß das Kapital keine persönliche, sondern eine gesellschaftliche Macht ist. „Kapitalist sein, heißt (nach dem kommunistischen Manifest) nicht nur eine rein persönliche, sondern eine gesellschaftliche Stellung in der Produktion einnehmen. Das Kapital ist ein gemeinschaftliches Produkt und kann nur durch eine gemeinsame Thätigkeit vieler Mitglieder, ja in letzter Instanz nur durch die gemeinsame Thätigkeit aller Mitglieder der Gesellschaft in Bewegung gesetzt werden.“

Weil es das Prinzip des Kapitalismus will, daß der Arbeiter nicht den vollen Werth der von ihm geleisteten Arbeit erhält, daß vielmehr einen größeren Theil dieses Werthes der Kapitalist in die Tasche steckt, darum kann Herr Krupp alljährlich ungezählte Millionen in die Tasche stecken, weil er den Mehrwerth von über 43 000 Arbeitern einbehält. Die 40 000 seiner Arbeiter — die besser gestellten Beamten abgerechnet — bleiben dagegen bezahlte Proletarier nach wie vor, obwohl sie die Werke schaffen, die Krupp seine Millionen einbringen.

Die obigen Zahlen beweisen uns wieder einmal, wie recht Marx und Engels hatten, als sie bereits 1847 sagten: „Wenn also das Kapital in gemeinschaftliches, alle Mitglieder der Gesellschaft gehöriges Eigentum verwandelt wird, so verwandelt sich nicht persönliches Eigentum in gesellschaftliches. Nur der gesellschaftliche Charakter des Eigentums verwandelt sich. Es verliert seinen Klassencharakter.“

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Kolberg sind bei dem Baumeister Maack 17 Tischler wegen Kürzung des Akkordlohnes in Streik getreten.

Die Abschaffung der Gefängnis- und Zuchthausarbeit für die Privatindustrie und Ausbarmachung derselben für staatliche Zwecke gelangt, wie eine Korrespondenz mittheilt, systematisch zur Durchführung. Alle Gefängnis- und Zuchthausverwaltungen geben planmäßig auf dem vorbezeichneten Wege vor. So wird zum 1. Juli ds. Js. in der Strafanstalt zu Sonnenburg wieder ein Betrieb eingeleitet, welcher lange Jahre dort bestanden hat, weil die Anstaltsverwaltung die Arbeitsverträge nicht mehr erneuert hat. Es ist dies der Betrieb der bekannten Zigarrenfabrik von J. Neumann, deren Hauptstift in Berlin befindet. Es ist dies schon der zweite private Betrieb, der innerhalb eines Jahres auf die Arbeit der Gefangenen verzichten muß. Jetzt werden in der Anstalt nur noch zwei private Betriebe unterhalten. Auch deren Tage sind gezählt, denn auch ihre Verträge werden nicht erneuert werden. Die freiverwendenden Arbeitskräfte der Gefangenen sollen in den bestehenden staatlichen Militär- sowie Tischlerwerkstätten Verwendung

finden und für diese Zwecke die Arbeitsräume baulich erweitert werden.

Die schwarzen Listen sind nun auch vom preussischen Kammergericht als zulässig befunden worden. Das Gericht hat entschieden, daß die Veröffentlichung der Namen kontraktbrüchiger Arbeiter in der Fachpresse erlaubt sei. Es handelte sich um eine Entscheidung in der Revision, welche der Holzarbeiterverband gegen den verantwortlichen Chefredakteur der Fachzeitung der Berliner Holzindustriellen eingelegt hatte. Schon von dem Landgerichte war die Klage kostenpflichtig abgewiesen worden.

Die Lage der Ärzte. Nach der letzten statistischen Mittheilung hat Deutschland 281 744 Ärzte, 800 mehr als im vorigen Jahr. Davon haben 62 Prozent ein Einkommen von weniger als 3000 Mark. Es sterben jährlich etwa 500 und gehen von der Universität in die Praxis etwa 1350. Wenn man dazu bedenkt, daß das Medizinstudium so gegen 12 000 Mk. kostet, so sprechen diese Daten eine traurige Sprache.

Arbeitsnachweise. Eine amtliche Uebersicht über die in Preußen vorhandenen allgemeinen Arbeitsnachweisseiten nach dem Stand am 1. Januar 1902 wird soeben veröffentlicht. Sie ergiebt insgesammt 222 sog. kommunale Arbeitsnachweise gegen 204 im Vorjahre und eine Benutzung durch 253 000 Arbeitgeber und 435 000 Arbeitnehmer, die zu 181 000 Stellenvermittlungen führte. Im Vorjahre betrug die Zahl der vermittelten Stellen, die erst seit 1897 die 100 000 überschreitet, 186 000.

4. Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. In der Nachmittagsitzung am Freitag gab bei dem Punkt „Besprechung über die allgemeine und tarifliche Lage“ Tarifamtssekretär Schliebs ein Referat über die durch den neuen Tarif geschaffenen Verhältnisse. Längere Ausführungen knüpfte der Referent an die Vorgänge in Rheinland-Westfalen, wo nach den Darstellungen der Gehilfen den Prinzipalen ohne Vorwissen der dortigen leitenden Gehilfenorgane Zugeständnisse bezüglich des Tarifs gemacht wurden, welche einen Theil der Gehilfen schädigten. In der Debatte wandten sich die sämtlichen Delegirten dieses Gauses in äußerst scharfer Weise gegen den Sekretär des Tarifamtes und gegen den Verbandsvorstand, welche sie in ihrem Bestreben, den Tarif einzuführen, nicht unterstützten. Sie erklärten, für die den Prinzipalen gemachten Zugeständnisse keinen Finger rühren zu wollen. Döblin und Schliebs wandten sich ebenso scharf gegen die Vorwürfe, die unbedeutend seien, zum Beweise dessen von ihnen ein umfangreicher Schriftwechsel der Generalversammlung unterbreitet wurde. Die verworrenen Zustände seien ein charakteristisches Bild der Verhältnisse dieses Gauses überhaupt. Rheinland-Westfalen ist bekanntlich auch für die Buchdruckerorganisation eine schwarze Gegend, wo die Ultramontanen Fusangel, Bachem u. dominieren. Dem Wunsch der Delegirten dieses Gauses, die Generalversammlung möge beschließen, daß entgegen den Abmachungen ohne jedwede Kompensation einfach der allgemeine deutsche Tarif durchzuführen sei, konnte nicht entsprochen werden, da die Beschlüsse des Tarifamts schließes endgiltig sind. In der Vormittagsitzung des letzten Verhandlungstages (Sonntags) referirte Döblin über das „Internationale Buchdruckersekretariat“. Die gewünschte internationale Arbeiterkassette wurde von den größeren Verbänden abgelehnt, weil derselben erst der Ausbau der nationalen Organisationen, der noch sehr im Argen liege, voranzugehen habe, wenn eine solche Kasse ihren Zweck erfüllen solle. In der Diskussion wurde die Haltung des elsass-lothringischen Verbandes kritisiert. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, nach Aufhebung des Diktatorparagraphen in den Reichslanden die Angliederung des dortigen Verbandes, der bereits seinen Anschluss an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bewerkstelligt habe, an den deutschen Verband im Auge zu behalten.

Sonderbare Schwärmer.

Roman von Max Kreher.

28. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Der erste Tag verging, es kam keine Antwort; der zweite verging ebenfalls. Wieder setzte er sich hin und schrieb. Er hat Klara noch einmal um eine Zusammenkunft und bekam dieselbe Antwort wie zuvor: sie hätte keine Zeit. Er begann an der Tugend Klaras zu zweifeln. Er schrieb zum dritten Male:

„Bist Du ein ehrenhaftes Mädchen oder bist Du es nicht? Bist Du es, dann kann die plötzliche Lösung unseres Verhältnisses nicht im Ernst von Dir, nicht aus Deinem festen Willen gekommen sein. Hast Du vergessen, daß Du an meiner Brust gelegen, daß wir glühende Küsse ausgetauscht haben, wie sie nur die Liebe gestalten darf? Das soll Dich daran erinnern, daß ein ehrenhaftes Mädchen so nur handeln kann, wenn es wirklich liebt. Weißt Du das und läßt jetzt doch ohne jede Veranlassung die Beziehungen zu mir, so sind nur zwei Möglichkeiten denkbar: Entweder Du bist zu eifrig, um die Tragweite Deiner Handlungen zu ermessen — verzeihe mir den ungeschminkten Ausdruck — und dann kann man Dir Alles vergeben, oder Du handelst mit Ueberlegung, und — dann ist Jeder berechtigt, Dir die Achtung zu verweigern, die man sonst einem ehrenhaften Mädchen schuldig ist. — Klara, Du wirst das nicht widerlegen können, wenn Du — ehrlich bist. Kannst Du nicht die Möglichkeit, in Dir, wie bisher, ein ehrenhaftes Mädchen zu sehen; wenn Du es thätest, es wäre vielleicht das Einzige, was mich meine Liebe zu Dir vergessen machen könnte. Denke an jene Stunden, wo Du zum ersten Male zu mir von Liebe, Glück und Broue sprachst.“

Und wieder vergingen ein paar Tage und immer noch traf keine Antwort ein. Ritter hatte keine Ruhe, keine Sammlung zum Arbeiten. Mit Widerwillen ging er seiner Beschäftigung bei Klotz nach. Er fürchtete sich, nach der Ursache der Veränderung in seinem Wesen gefragt zu werden und ging seinen Flurnachbarn auf das Heuloch aus

dem Wege. Und ein neuer Schlag traf ihn. Eines Mittags, als er wie gewöhnlich nach Hause kam, fand er ein Paket vor, das — seinen Roman enthielt. Das Begleit Schreiben enthielt jene bekannten Liebenswürdigkeiten, welche Buchhändler jungen, unbekanntem Autoren gegenüber vielfach vorzuziehen haben:

„Sehr geehrter Herr! Ich habe Einsicht von Ihrem mir freundlichst übermittelten Manuskript genommen, das von einer seltenen Begabung Ihres Autors zeugt, und remittire Ihnen dasselbe bedauernd mit dem Bemerkten, daß ich bereits von anderen bekannteren und hervorragenderen Schriftstellern so sehr in Anspruch genommen bin, daß es mir unmöglich ist, das Manuskript für Ihren Roman zu übernehmen. Sie wollen so freundlich sein, diese Zeilen nicht als abfälliges Urtheil hinzunehmen. Ich zeichne“ u. s. w.

Ritter konnte sich eines Lächelns nicht erwehren. Das Klang ebenso, als wenn man zu ihm gesagt hätte: „Vieher Freund, Ihr Roman ist ganz hübsch, nur müßte er von einem Anderen geschrieben sein. Wer ist Reinhard Ritter? Und das war derselbe Roman, von dem er sein ganzes Lebensglück abhängig gemacht hatte. Seine Hoffnung hatte einen argen Stoß bekommen; sie begann zu wanken. Innerer Groll stieg bei ihm auf, da er erfahren mußte, daß der Personenkultus auch in der Literatur obenan stehe und das Schicksal eines Buches in erster Reihe von dem Namen seines Autors abhängt. Aber doch verlor er den Muth nicht. Eine innere Stimme sagte ihm, daß, wenn auch nicht sein Name, so doch sein Werk denselben Werth habe, wie manches andere, das mit Tausenden bedacht und dessen Schöpfer von der großen Menge wie ein Götze angebetet wird, während das unbekanntes Talent gefesselt am Boden liegt und um Erlösung fleht.

„Der Tag wird kommen, wo man auch Dich anerkennen wird.“ das wurde bei ihm zur Losung. Und er packte das Manuskript von Neuem ein und schickte es zu einem zweiten Besieger.

Sein Interesse für den Roman war allerdings seit

Klaras Brief in den Hintergrund getreten. Er hatte für nichts mehr Sinn, seitdem er fürchten mußte, von der betrogen worden zu sein, um deren willen das Leben allein für ihn noch Wert gehabt hätte. Oft setzte er sich hin, um eine neue Arbeit zu beginnen, aber er vermochte keinen vernünftigen Gedanken zu fassen. Dann ergriff er seinen Hut, stürmte hinaus und durchirrte die Straßen. Und seine Schritte lenkten sich immer wie von selbst nach ihrer Nähe. Jede Stelle, wo er mit ihr gestanden, fiel ihm ein und mit Wehmuth ging er an ihr vorüber. Dort war die Stelle, wo er sie zum ersten Male erblickt und ihr das Billet angeboten hatte. Diesen Weg waren sie zum ersten Male gegangen, als er sie aus dem Theater nach Hause begleitete. Aber jodel er auch irrte und irrte, er begegnete ihr nie. Und er schrieb aufs Neue und bekam niemals Antwort. Dann traf er mit Selma zusammen. Sie bedauerte ihn lebhaft, sie empfand eine herzliche Theilnahme für ihn, aber sie bestärkte, daß ihr Vater ihrer Schwester streng verboten hatte, an Ritter zu schreiben. Ihre Mutter sei zu schwach, dagegen etwas zu thun, und Klara selber weigere sich entschieden, auf ihre (Selma) Bitten einzugehen, wenigstens einmal ihm zu antworten. Selma fand für das Betrogen Klaras nur die eine Erklärung, daß sie durch Doktor Feigenholz verblendet sei. Er gehe mit ihr sehr oft nach dem Theater, mache ihr Geschenke, erweise ihr jede Aufmerksamkeit, wogegen ihr Vater nichts einzuwenden habe, und das schmähle ihr.

Diese Erklärungen Selmas waren nur dazu angethan, Ritter noch mehr aufzuregen, die Eifersucht aufs Neue in ihm anzufachen. Und er konnte nichts dagegen thun — er mußte Alles geduldig ertragen! Aber wenn er sie auch nicht sprechen konnte, so mußte er sie wenigstens sehen. Er mußte, daß sie Nachmittags am Fenster zu sitzen pflegte. Aber vorübergehen mochte er auch nicht, um nicht gesehen zu werden. Darum setzte er sich in einen Wagen und, in die Ecke gedrückt, fuhr er täglich bei Holzhigs Hause vorüber, um einen

Die Stellungnahme des Vorsitzenden Döblin auf dem internationalen Buchdruckerkongresse wurde gutgeheißen. In der Nachmittagsitzung wurden die Mitgliederbeiträge in gleicher Höhe wie bisher (wöchentlich 1,10 Mk. Verbandsbeitrag ohne Gausbeiträge etc.) festgesetzt und kleine Änderungen an den Bestimmungen über die Leistung derselben bei nur theilweiser Beschäftigung vorgenommen. Ueber den Antrag, für den „Correspondent“ eine Preiscommission einzusetzen, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Die Wahl des Redakteurs ergab die Wiederwahl Krehlfäusers bei einer Anzahl Stimmenthaltungen. Die Wahl der Vorstandsmitglieder wurde mittels Stimmzettel vorgenommen. Als Vorsitzender erhielt Döblin von 104 Stimmen 100, als Hauptverwalter Meyer 103, als Hauptkassierer Giesler 100. Das Gehalt des Redakteurs wurde erhöht von 2500 Mk. auf 3000 Mk. (gegen 6 Stimmen), des Vorsitzenden von 2800 auf 3000 Mk. neben 200 Mk. Repräsentationskosten, des Hauptverwalters und Kassierers von je 2600 Mk. auf 2900 Mk. Die Stellungnahme zu dem vom Gewerkschaftskongress angenommenen Pensionsstatut für Gewerkschaftsbeamte wurde dem Vorstand überlassen, welcher der nächsten Generalversammlung Vorschläge zu unterbreiten hat. Beschlossen wird noch die Herausgabe eines „Ratgeber“ für die Mitglieder und Verbandsfunktionäre, welche in allen Organisations- und Kassenangelegenheiten rasche Auskunft vermitteln soll. Nach Behandlung einiger kleinerer Angelegenheiten schließt sich eine interne Sitzung über die Prinzipalstatutenfrage an. Diese Sitzung dauerte 1 1/2 Stunden und ergab die Uebereinstimmung der Generalversammlung über die Behandlung der Materie. Damit hat die 4. Generalversammlung ihr Ende erreicht. Die nächste findet 1905 in Dresden statt.

Aus Nah und Fern.

Ein Unzurechnungsfähiger bestraft. Der Soldat Lehr aus Frankfurt von der 1. Kompagnie des 87. Inf.-Regts. in Mainz, der wiederholt wegen Fahnenflucht etc. bestraft und in eine niedere Soldatenklasse versetzt wurde, ist jetzt von den Ärzten nach sehr eingehender Untersuchung und Beobachtung als geistig unzurechnungsfähig und erblich belastet erklärt worden. Alle Strafen, die der Unglückliche bisher erlitten hat, werden als nichtig erklärt, er wird in die erste Klasse des Soldatenstandes zurückversetzt und als dienstuntauglich entlassen werden.

Von der Militärjustiz. Das Kriegsgericht in Frankfurt a. M. hielt am 28. Juni eine lange Sitzung hinter verschlossenen Thüren ab. An einem derkwürdigen Ort der Kaserne zu Buchbach hatte man an der Wand Zeichnungen entdeckt, die mit überraschender Feinheit Offiziere des Bataillons in Karrikaturen wiedergaben. Man fandete nach dem Zeichner und entdeckte ihn schließlich in der Person des Jungenieurs Friedrich Wilhelm B. d. J. einjährig gedient hatte und jetzt seine erste achtwöchentliche Lehrgang bei der 2. Kompagnie des 168. Inf.-Regiments machte. Das Kriegsgericht vernichtete ihn wegen Beleidigung und Abhängungsverletzung zu sechs Monaten Gefängnis. Warum hat B. nicht lieber Rekruten geprügelt? Dann wäre er wahrscheinlich billiger davongekommen.

Das Kriegsgericht in Nürnberg verhandelte Montag gegen fünf Fahrer vom 10. Feld-Art.-Regiment, die am 22. März Nachts in einer Straße zu Erlangen in angeheulerten Zustände säumten, den einschreitenden Unteroffizier beschimpften, die Namensangabe verweigerten, ihn niederwarfen und mit Säulen schlugen und Füßen traten, wegen Aufruhr etc. Verurtheilt wurden Graf zu 6 Jahren 7 Monaten Zuchthaus, Forstich zu 5 1/2 Jahren und Ruedlein zu 5 Jahren 1 Monat Gefängnis. Offiziere, die in größeren Maße die nächtliche Ruhe des „Zivilpads“ störten, können jetzt viel gelinder davon kommen.

Die Dressur der Kaze. Die „Illustrirte Thierwelt“ schreibt: Jahrbundertlang hat man die Kaze für undressirbar gehalten. Buffon, der große Naturforscher, schrieb, daß die Kaze ein undressirbares Thier wäre: „Sie leidet es nicht,“ sagt der klassische Gelehrte hinzu, „daß irgend Jemand ihre Keigung zur Faulheit und ihren Trieb zur Räuberei unterdrückt.“ Ein Jahrhundert mußte vergehen, ehe der Beweis, daß diese Annahme nicht ganz richtig, erbracht wurde. Boreisy, ein Rومن, war der Erste, welcher

den Beinamen „Der König der Kazen“ führte, und nach ihm machten viele das Mäander nach. Die Dressur der Kaze ist aber viel schwieriger, als die des Hundes. Die Kazen sind vor Allem viel weniger gefräßig, und mit Gewalt lassen sie sich gar nicht fassen. Man muß stets sehr „höflich“ zu ihnen sein und nur an ihren guten Willen appellieren. Mit Hilfe der Furcht, der Freilust und der Gewohnheit kann man die meisten Thiere gelehrt machen. Andere Wege sind bei der Dressur der Kaze einzuschlagen. Wie alle jungen Thiere, liebt es das Käzchen, zu spielen. Spielend muß es seine Talente entwickeln. Alle Tage um dieselbe Stunde muß die Kaze an denselben Ort geführt werden, auf einen Stuhl gesetzt werden, der die Bühne darstellt. Meistens zeigt sich die Kaze sehr wenig zum Studium geneigt, sie schlägt Müdigkeit vor, um das Kunststück, das sie zu üben hat, nicht wiederholen zu müssen. Man darf dann nicht widersprechen. Bemerk man aber, daß sie wieder munterer wird und zu schnurren anfängt, so giebt man ihr einen Schlag mit der Peitsche. Das ist ein Spielzeug für sie. Sie macht Sammetpfötchen und spielt mit der Peitsche wie mit einem Stück Papier, das an einem Bindfaden hängt. Nun nimmt man die Peitsche fort. Miez hat das Spielzeug verloren, will es wieder haben, erhebt sich auf ihrem Sitz und bemüht sich, mit ihren Pfötchen die Peitsche zu ergreifen. Nun hält man die Peitsche noch höher, und da steht die Kaze aufrecht auf dem Stuhle, um das Spielzeug zu erlangen. Sieg! Man hat erreicht, was man will. Die Kaze steht ohne Stütze aufrecht auf dem Stuhle. Nun muß das Spiel alle Tage erneuert werden, und nach kurzer Zeit bedarf man gar nicht mehr der Peitsche. Sieht man Miez ein Zeichen, so richtet sie sich allein auf ihren Tagessitz die Höhe. Darauf hält man sie ein wenig und läßt sie auf den Hinterbeinen marschieren. Allmählich bringt sie das auch allein fertig. Das ist das Rezept, eine Kaze zu dressiren. Man darf aber niemals vergessen, zärtlich ihren Rücken zu streicheln, niemals darf man böse werden, ihr aber auch nicht nachgeben. Nach dem ersten Resultat steigen die Fortschritte rapide. Miez geht auf einer Planke, auf einem gespannten Seil, mit allen Vieren läuft sie über die Lehnen der Stühle, über den Hals einer Flasche.

Es ist alles schon dagewesen, auch der berühmte Eid mit dem Geldspind von Madame Humbert, und dieser sogar schon vor sehr langer Zeit. Im Jahre 67 nach Christi, so erzählt der „Saulbis“, unter der Regierung des Kaisers Nero, realisirte der Ritter Antistius Plautus, den man von der bevorstehenden Konfiskation seiner Güter verständigt hatte, heimlich sein Vermögen und ließ es zur Nachtzeit von Sklaven aus Rom fortjagen. Er schlugte alsdann eine lange Reise vor und, damit man ihn nicht auf seinem Wege heunruhigte, verbreitete er das Gerücht, er habe seine Reichthümer in einem großen Koffer eingeschlossen, den er im Falle seines Todes während der Reise Nero vermachte. Als er durchaus nicht zurückkommen wollte, öffnete man den Koffer: er war leer! Später erfuhr man, daß der kluge Ritter eine hübsche Villa an den Ufern des Bodensees gekauft habe und daß er sich die Langeweile in der Verbannung durch Angeln vertreibt. Erst nach dem Tode Nero's, unter der Regierung Vespasians, kehrte er nach Rom zurück.

Ständesamtliche Nachrichten

- vom 22. bis 28. Juni 1902.
- Schwarz.**
- 16. Juni. Kanaden Namen und Beruf des Vaters.
 - 17. Juni. Aufwärter Heinrich Barthold Adelbert Gerwan.
 - 18. Juni. Schiffskapitän Johannes Gustav Frödmann.
 - 19. Juni. Schiffkoch Ludwig August Theodor Albert.
 - 20. Juni. Tischler Hermann Karl Wulbert.
 - 21. Juni. Arbeiter Johann Albert Neumann.
 - 22. Juni. Tischler Wih. Johann August Friedrich Koll.
 - 23. Juni. Bäcker Heinrich Detlev Stüper.
 - 24. Juni. Heubehalter Johannes Heinrich Wilhelm Kahl.
 - 25. Juni. Kofferträger Johann Friedrich Wälder.
 - 26. Juni. Zimmermann Christian Johann Heinrich Jäns.
 - 27. Juni. Sergeant Heinrich Johann Friedrich Eschke.
 - 28. Juni. Großhändler Hermann Christian Wilhelm Abraham.
 - 29. Juni. Rattcher Johann Heinrich Kull.
 - 30. Juni. Hilfs-Aufseher Wilhelm Johann Heine.
 - 31. Juni. Arbeiter August Friedrich Johann Johann.
 - 1. Juli. Bergwerksgewerkschaft Friedrich Wilhelm Conrad Sachs.
 - 2. Juli. Fuhrwerkman Johann August Friedrich Wilhelm Karl Harder.
 - 3. Juli. Tapezier Hermann Robert Schwanmann.
 - 4. Juli. Jagdwärter Carl Heinrich Friedrich Wilhelm Kahl.
 - 5. Juli. Arbeiter Hans Heinrich Friedrich Möller.
 - 6. Juli. Pächter Hans und Beruf des Vaters.
 - 7. Juli. Gehilfenführer Wilhelm Heinrich Theodor Sauer.
 - 8. Juli. Kaufmann Otto Christian Heinrich Borkowsky.
 - 9. Juli. Silberarbeiter August Josef Fig.
 - 10. Juli. Zimmergehilfe Johannes Hierich

- Friedrich Böttger.
- Arbeiter Hans Friedrich Peter Meier.
- 21. Tischler Johann Hermann Christian Kies.
- Schneider Gustav Heinrich Bernhardt Starke.
- Arbeiter Joachim Peter Heinrich Brüggemann.
- Kaufmann Leo Krower.
- 22. Bureaugehilfe Wilhelm Christian Heinrich Langhans.
- Strassenreiner Carl Ludwig Wilhelm Bentzin.
- 23. Pastor zu St. Jakobi Johannes Georg Legtmeyer.
- Arbeiter Johann Alfred Carlsson.
- Schneider Carl Wilhelm Friedrich Grabbert.
- 24. Arbeiter Johannes Hierich Friedrich Stormer.
- 27. Werkarbeiter Theodor Heinrich Carl Rebien.
- Arbeiter Heinrich Joachim Wilhelm Schumann.
- 28. Dampfmaschinenist Carl Georg.

Sterbefälle

20. Juni. Zimmermann Karl Heinrich Bruhns, 52 J. 22. Arbeiter Heinrich Joachim Peter Schöder, 62 J. Bertha Emma Mariachen Diebow, 4 W. Kaufmann Carl Christian August Wolge, 45 J. Paul Ferdinand Gustav Peter Potenberg, 1 J. 6 W. Julie geb. Stein, Ehefrau des Witwatters Wolf Schwentler, 64 J. 23. Tischlergehilfe Christian Ernst August Stämmler, 61 J. Paula Sophie Christiane Meier, 3 W. Waldemar Julius Heinrich Fischer, 9 W. Margaretha Magdalena geb. Gerken, Wittve des Schlossergehilfen Heinrich Hermann Friedrich Sternberg, vorher verw. gewesene Müller, 72 J. Sattler und Tapezier Johann Heinrich Gase gen. Burmeister, 58 J. Olga Johanna Marie Bentzien, 1 J. 9 W. Maler Carl Beder, 45 J. 24. Rentner Christian Friedrich Diebrich, 66 J. Theodor Gustav Wilhelm Joachim Schubert, 2 W. Telegraphendirektor a. D. Heinrich Christian Friedrich Wiggers, 72 J. Margaretha geb. Bentzien, Ehefrau des Arbeiters Hans Heinrich Jacobien, 44 J., aus Groß-Molzahn. Erich Theodor Edmund Jacobs, 10 W. 25. Schiffszimmermann Heinrich Christian Nicolaus Rath, 74 J. Hans Wihl Johannes Fligel, 3 W. Ein todtgeb. Knabe, B.: Bahnarbeiter Friedrich Joachim Christian Mundt. 26. Handlungslehrling Wilhelm Joachim Heinrich Wahl, 17 J. Penny Marie Wilhelmine Stahl, 3 J. Arbeiter Hierich Peter Dina Grandt, 76 J. Auguste Dorothea Wilhelm. Schw. rin 13 8 W. Carl Ludwig Wilhelm Köfer, 5 J. 3 W. Johanna Catharina Maria geb. Suuoor, Wittve des Johann Adolph Friedrich Kruse, 65 J. 27. Diebrich Wilhelm Karl Otto Emil Thies, 5 J. Martha Marie Frieda Wilhelmine Müller, 19 J. Conrad Heinrich Paul Deste, 2 W. Arbeiter Frig Johann Heinrich Marten, 30 J. Johann Heinrich Christian Freitag, 60 J. Pauline Catharina Volkter, 10 W. 21 J. Christine Catharine Dorothea geb. Jäger, Wittve des Schuhmachers Johann Christian Friedrich Theodor Wichmann, 75 J. 28. Friederike Louise Maria Roth, 10 W. Henriette Christine geb. Reimers, Wittve des Schuhmachermeisters Johann Carl Heinrich Hammerich, 67 J. Musiker Johann Hermann Hierich Deis, 74 J.

Angewandte Aufgebote.

23. Juni. Schatzmann Friedrich Johann Christian Wiegert und Wilhelmine Catharina Elisabeth Dingmann zu Selmsdorf. Arbeiter Johann Christian Friedrich Peters und Angerke Maria Elise Rejner. Arbeiter Georg Wilhelm Johannes Meyer und Emilie Henriette Maria Dender. Meisterin Juliane Heinrich Hermann Sucke und Auguste Henriette Franziska Sisia Etison. Arbeiter Johannes Wilhelm Georg Kohnhaas und Emma Catharina Maria Hedwig Siphien zu Lüdersdorf. 24. Handlungsgehilfe Paul Harry Marwede und Emma Johanna Raßmann. Arbeiter Gustav Carl Hanjon und Anna Maria Dorothea Suhr, beide zu Bormerk. Pelzwaarenfabrikant Carl Ludwig Ebnard Hirselorn und Maria Henriette Wollenhauer. Expedient Friedrich Wilhelm Franz Schomader und Franziska Johanna Henriette Jürgens. Kaufmann Anton Johann Hierich Kuhlmann und Olga Frieda Sammler zu Vohlsbüttel. 25. Kanzlist bei der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Friedrich Heinrich Theodor Schramm und Alwine Catharine Caroline Jürke zu Stredrich. Zimmerparlier Hermann Friedrich Josim Käbler und Wittve Friederike Catharina Elisabeth Christiana Stäwe geb. Sals. Bureaugehilfe beim Steuerbureau Heinrich Johann Christian Muppman und Margaretha Hermine Dorothea Haaren. 27. Arbeiter August Hierich Christian Maas und Bertha Marie Sophie Dorothea Lüdersdorf. Schlosser Theodor Adolph Vogt und Wittve Anna Catharina Luise Johannsen geb. Biered. Bureaugehilfe Georg Hermann Erich Meyer und Bertha Elisabeth Auguste Riestler zu Berlin. 28. Bauunternehmer August Rudolf Klink zu Döbeln und Auguste Maria Koll. Musikinstrumentenmacher Ferdinand Emil Julius Hard zu Hannover und Henriette Christine Magdalena Hoff. Tapezier und Dekorateur Georg Friedrich Wilhelm Reichle und Magdalena Margarethe Henriette Scharnberg.

Geschlechtsregister.

24. Juni. Pferdehändler Christian Hans Friedrich Hartmann und Emma Catharina Friederike Wehde zu Lüchendorf. 25. Handlungsgehilfe Ludwig Dettel Schlotfeldt und Dorothea Henriette Sophie Kühr. 27. Geschäftsreisender Heinrich Carl Johann Wilms und Ella Friederike Sophia Maria Henriette Caroline Sternberg. Arbeiter Heinrich Ludwig Strauß und Mathilde Henriette Magdalena Jürgens. 28. Bureau-Assistent Julius Hansen Lorenzen und Elisabeth Catharina Sophia Luow. Maler Max Johann Christoph Garber und Catharine Elisabeth Magdalena Schulz. Tischler Heinrich Michael Wilhelm Hans und Dorothea Johanna Wilhelmine Riebs. Photograph Conrad Otto Brandt und Helene Johanna Anna Kößling. Bismarckmacher Johannes Hermann Friedrich Gärtel und Catharine Johanna Bertha Dreher.

Blind zu ihrem Feind hinanzuworfen zu können. Wochenlang verzehrte er sich in Sehnsucht; da wollte es der Zufall, daß er sie beim Vorbeifahren gerade aus dem Hause treten sah. Im nächsten Augenblick war er an ihrer Seite. Sie schrie auf und wurde blaß, während er ihre Hand ergriß und sie fest drückte.

„Klara, Du hast mich so namenlos elend gemacht, daß nichts mich elender machen kann, selbst nicht, wenn ich das noch einmal aus Deinem Munde erfahren sollte, was mir Dein Brief bereits gesagt hat. Aber sage mir, ob Du mich noch liebst oder mich überhaupt je geliebt hast?“

Sie schweig, aber er sah, wie ihre Brust sich heftig hob und senkte.

„Klara, ich will nicht betheilen um Deine Liebe, ich will hoffen und harren, nur gib mir die leiseste Andeutung, ob ich noch glauben darf, Dich dereinst erziehen zu können.“

Er brühte ihre Hand noch fester und sie versuchte, ihm dieselbe plötzlich zu entziehen.

„Sag mir das.“

„Klara, antworte: ja oder nein.“

„Am ja, ja — ich bin Dir ja noch gut. Du weißt ja, was mein Vater Dir geschrieben hat. Wenn Du eine andere Ehrentung hättest, dann — aber bitte laß mich jetzt gehen, ich will zu meiner Tante.“

Es klang so gedrückt von ihren Lippen, als wollte sie ihn vor sich ziehen.

Er ließ ihre Hand los.

„Gut, Klara, ich werde Dich beim Wort halten. Ich werde eines Tages eine Ehrentung haben. Aber wehe, wenn Du mich dann aus dem Hinterhalt angreiffst. Wenn Du mein Verbot nicht befolgst, das eines Andern sollst Du nie haben. Mir liegt an Deiner Ehre nichts, wenn ich Dich nicht habe. Du darfst nicht weh.“

Er zitterte zusammen unter dem großen, heißen Blick

seiner Stimme. Er drehte sich kurz um und schritt von dannen. Eine Minute blühte sie ihm nach. Vielleicht standen sie ihr wieder lebhaft vor Augen, jene seltsamen Stunden der jungen, ersten Liebe, die sie mit Reinhold durchkostet. Sie war ihm wirklich gut, das fühlte sie jetzt, in diesem Augenblick. Sie wollte ihm nachsehen, ihn zurückrufen, ihn trösten, zum neuen Schaffen anspornen, aber sie that es nicht. Sie dachte an seinen vorwurfsvollen Brief und ein Gemüth von Eern und Stolz stieg in ihr auf. Jener Brief hatte sie so sehr gekränkt und beleidigt. In der ersten Zeit hatte sie die Angelegenheit nicht mit so ernsten Augen betrachtet wie Reinhold. Die Bestimmung ihres Vaters, die Halbbrüdergeizigen hatten ihren Willen schwach gemacht und sie dachte nicht im Entferntesten daran, daß Ritter wirklich dadurch so elend werden könnte. Eine Verbindung mit Feigenholz, von der sie wußte, daß sie der schrecklichste Wunsch ihres Vaters sei, war ihr noch vollends nicht in den Sinn gekommen, da ihr zwar die Halbbrüder des eleganten Doktors schmeichelten, ihr Herz aber nichts weniger wie Liebe für ihn empfand. Mit Selma lebte sie auf freiem Kriegsfuß. Und wenn sie von ihr über ihr Betragen gegen Ritter zur Rede gestellt wurde, gab sie einfach zur Antwort:

„Es war, es wird schon noch Alles gut werden — aus Heirathen denke ich ja doch noch nicht.“

„Aber der Vater geht ernstlich mit dem Plan um“, warf Selma ein.

Klara lachte. „Nah — dann müßte er mir erst den Mann beschaffen, den ich haben will“, worauf Selma dann beiseite zurück gab:

„Nun, Feigenholz ist doch alle Tage hier, den will er Dir ja verschaffen.“ Das kann ich Dir sagen, Klara, wenn der Doktor bis an den Hals in Gold steken würde, ich wüßte ihn nicht zum Ranne haben. Ich bedauere nur des

armen Ritters, daß er Dich wirklich so liebt. Du bist diese Liebe nicht werth.“

Sie verließ dann schnell das Zimmer, und Klara war allein mit ihren Selbstwürden. Sie nahm sich wohl vor, an Ritter zu schreiben, ließ aber immer wieder den Gedanken fallen, wenn sie daran dachte, daß er aus der Antwort die Berechtigung ziehen könnte, sie wieder zu besuchen, und daß dadurch der Eern ihres Vaters gegen sie erregt werden würde.

Ritter war durch die Begegnung mit Klara etwas beruhigter geworden. Sie hatte ihn noch mit „Du“ ange-redet, hatte gesagt, daß sie ihm noch gut sei — es stand jetzt fest bei ihm, daß nur der Druck, den ihr Vater auf sie ausübte, ihren freien Willen hemme. Und sie hatte ihm ja selbst auch noch Hoffnungen gegeben. Wenn er eine Existenz hätte! Er bekam wieder Muth. Sie konnte ja auch diesen Feigenholz nicht lieben, diesen Mann, unter dessen bestechender Außenseite sich Chaisimus und Ehrlosigkeit bargen. Er begann wieder zu arbeiten, neue Hoffnungen zu fassen und seine Gedanken richteten sich wieder auf seinen Roman. Aber es dauerte nicht lange und er bekam ihn zum zweiten Male zurück. Abermals verbandte er ihn und zum dritten Male gelangte er wieder in seine Hände. Immer dieselbe höfliche, anerkennende, aber ablehnende Antwort. Er begann selbst an dem Werthe seines Wertes zu zweifeln, er begann an seinem Talente zu zweifeln, an dem ehrlichen Urtheile der Menschen, an der Aufrichtigkeit der Buchhändler. Immer wieder las er die einzelnen Kapitel durch und immer von Neuem wurde er gepackt von seiner eigenen Schöpfung. Da hatte er nun Monate hindurch rastlos gearbeitet bis in die Nacht hinein, sich jede Entbehrung auferlegt, seine ganze Kraft entfaltet, um endlich einen großen Wurf zu thun, der ihm das Füllhorn des Glückes und die Bahn zum Ruhm öffnen sollte, und nun brach der stolze Bau der Hoffnung wie ein elendes trügerisches Kartenhaus zusammen. (S. f.)